

in der deutschen Erstausgabe zunächst gar nicht erschien, weshalb er den Finger genau in diese Wunde legte und diese als interessanteste erkor, weil sie die einzige Erweiterung der ersten Auflage, „also der Witz Kojèves ist“. „So entsteht der Eindruck, es handle sich bei Kojèves Interpretation Hegels um eine jener unendlich scharfsinnigen, aber braven Hegelinterpretationen, die den akademischen Markt bestimmen, während in Wahrheit Alexandre Kojève die wohl schärfste, wenn auch abenteuerliche Ortsbestimmung der Gegenwart im Gewand einer Hegel-Exegese exponiert.“ (AuP, S.309) Mit dieser Art detektivischem Spürsinn stellt er klar, worum es Kojève eigentlich geht und welche okkasionalistische Methodik dahinter steckt, nämlich unsere Situation der Zeit am Leitfaden Hegels exemplarisch zu erfassen: „Das Verschwinden des Menschen am Ende der Geschichte ist also keine kosmische Katastrophe: Die natürliche Welt bleibt, was sie seit aller Ewigkeit ist...“ (ebd.) Die Geschichte geschähe post Hegel nur noch als ob. Alles, was den Menschen glücklich macht, könne aufrecht erhalten werden: „Die Kunst, die Liebe, das Spiel...“.

Eine ganze Generation bis zu Francis Fukuyama betete den Inhalt dieser ursprünglich vergessenen Fußnote nach. In Frankreich konnte sie schon 1966 in Foucaults Diktum am Ende von „Les mots et les choses“ gipfeln, dass „der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand“, was auch für Foucault nur ein beiläufiges Ereignis war, da DER Mensch als Individuum erst eine ganz junge Erfindung war.

„Bevor Sie sterben, sagen Sie das einigen.“

Zeit seines Lebens kannte Taubes die Schriften des erzkonservativen Carl Schmitt. Dessen „Politische Theologie“ von 1922 hinterließ bereits Spuren in Taubes früher Dissertation über „Abendländische Eschatologie“ obgleich er sie dort noch nicht als Quelle angibt, könnte er sie schon wahrgenommen haben. Als „Apokalyptiker der Gegenrevolution“ (AuP, S. 271 ff.) deklarierte er ihn in seinem Nachruf in der TAZ 1985. Dahinter verbirgt sich die größte Hochachtung des „Erzjuden“ (wie Taubes sich selbst nannte) gegenüber dem NS-Juristen. Das geht sogar soweit, dass er darüber nachdenkt, was er in der Situation Schmitts damals gemacht hätte. Hans Blumenberg brachte ihn auf die Idee, dass es Schmitt, Kojève und ihm um Selbe ging. Als Blumenberg ihm in einem Brief vorhielt - „Hören Sie doch endlich auf mit dieser tribunalistischen Einstellung...“ - sagte er sich: „Hör mal Jacob, du bist nicht der Richter, gerade als Jude bist du nicht der Richter, denn du musst doch zugeben, wenn du was gelernt hast, dann hast du was von Schmitt gelernt. Ich weiß von der Naziperiode. Ich weiß noch viel mehr, einen Teil, den ich priesterlich mit Schweigen bedecke, der nicht in die

Öffentlichkeit gelangt. Du bist nicht der Richter, denn als Jude warst du nicht in der Versuchung. Wir waren in dem Sinne begnadet, dass wir gar nicht dabei sein konnten. Nicht weil wir nicht wollten, sondern weil man uns nicht lieb. Also, Sie können richten, weil Sie vom Widerstand wissen, ich kann nicht sicher über mich selbst sein, ich kann nicht sicher über irgendeinen sein, dass er vom Infekt der nationalen Erhebung nicht angesteckt wird und ein oder zwei Jahre verrückt spielt, hemmungslos, wie er war. Über die Hemmungslosigkeit von Carl Schmitt ist viel zu reden. [...] Von einem Kult war zwischen uns nie die Rede. Es war Distanz, aber es war mir nicht unbedeutend, mit einem Staatsrechtler von der Gewalt gesessen zu haben, und er ließ sich von mir erklären, ganz spontan, nicht gewollt, nicht lehrhaft, die Hintergründe von Römer IX-XI. Und er hat mir gesagt: ‚Bevor Sie sterben, sagen Sie das einigen‘.“

Zeit als Bedrängnis

Das war Taubes dann im Angesicht seiner unheilbaren Krankheit so „ein ungeheurer Satz“, ein Auftrag des großen Staatsrechtlers an den Schriftgelehrten, den Exegeten der heiligen Schrift, dass er genau dies tat. Ein paar Wochen vor seinem Tod, im Februar 1987, ließ sich Taubes schon so geschwächt von seiner Krankheit, dass er die von Montag bis Freitag geplante Veranstaltung am Mittwoch an der Heidelberger Universitätsklinik unterbrechen musste, von Berlin nach Heidelberg an die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft bringen, um vor einer kleinen Schar von Zuhörern einen Kurs über den Römerbrief abzuhalten. Sein Vortragsthema im Herbst davor zu dem für ihn dort noch philosophischen Problem der „Galgenfrist. Apokalyptische Zeiterfahrung einst und jetzt“ ist nun existenzielle Not geworden. In dieser Galgenfrist, „jene Erfahrung von Zeit und Geschichte als Frist“ wusste der Apokalyptiker Taubes sich dem Katechontiker Schmitt verwandt. Das Zeitgefühl der Frist beinhaltet, in der Erwartung eines katastrophischen Endes zu leben. Wo Taubes ‚Apokalypse now‘ sieht, sagt Schmitt ‚Apokalypse, aber jetzt noch nicht‘. Dass Zeit Frist heißt, bedeutet: „Es gibt keine ewige Wiederkehr, die Zeit ermöglicht keine Lässigkeit, sondern ist Bedrängnis.“

Taubes fühlte sich als Fremder und hatte „keine Aktien in dieser Welt“. Er blieb in den Städten seines Wirkens, geb. in Wien, Schule und Studium in Zürich, wohnhaft in Paris, Jerusalem, New York und Berlin ein Fremder. „Reisender in Ideen“ wurde er genannt, dabei ist er existentiell zu einem Gnostiker geworden. Weil er ein Fremdling in

dieser Welt war, prägte er mit gutem Grund den Satz: „Eine einzige Welt genügt mir nicht.“

„Nietzsche war mein bester Lehrer für Paulus:“

Seine lebenslange Beschäftigung und auch Identifikation mit Paulus, dem 13. Apostel, der Jesus nicht mehr persönlich kennenlernte, wurde noch in keiner Schrift festgehalten. Nun wurde wahr, was ihm Schmitt aufgab. Die vier Tage in der FEST gelten als sein geistiges Vermächtnis. In den jetzt neu erschienenen Aufsätzen schimmert die Figur des Paulus immer wieder auf. So etwa in dem Beitrag von 1954 über Karl Barths Römerbrief-Kommentar (AuP, S.83-94) oder in der viel späteren „Erkenntnistheoretische(n) Reflexion zur Geschichte vom Sündenfall“ von 1982 (S.246-252). Dass Nietzsche sein „bester Lehrer für Paulus“ war, erläuterte er erst kurz vor seinem Tod, auch in einem Interview (TUMULT, Zeitschrift für Verkehrswissenschaft, Nr. 4, 1982), das von Eliten und Auserwähltheit handelt: Die Juden sind die Auserwählten Gottes, eine Elite, aber die ersten Christen waren gerade darin Avantgarde, dass sie keine Elite sein wollten...

„Also mit einer ungeheuren Kraft, mit großer symbolischer Ladung verbindet Paulus die Theologie des Kreuzes mit einer Umkehrung der Vorstellung von Elite“, sagt Taubes und zitiert aus 1. Korinther, 26: „... was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er zu Schanden mache, was stark ist...“. Gott am Kreuz war das gewaltigste Symbol der Umkehrung des antiken Elitebegriffs und Nietzsche hat das „mit ungeheurem Ge-

spür [...] bemerkt“. Mit den Augen des Hasses sähe Nietzsche „mehr als die Theologen, die 2000 Jahre Sätze repetieren, ohne zu merken, welches Potential in ihnen steckt“ (Tumult, a.a.O., S.71).

Die subversive Kraft aller Zukurzgekommenen

Daher auch die berühmten Umkehrformeln Pauli, die in der Schwäche die Stärke sahen: Die Letzten werden die Ersten sein, die Armen die Reichen usw. Hier werden Mächte frei, von denen man bisher nie geglaubt hat, dass es Mächte sind. Es ist die subversive Kraft der Zukurzgekommenen, aller Erniedrigten und Beleidigten, der Kranken, die Paulus plötzlich stark macht. Er setzt die Stärke aller Schwachen frei.

Die fundamentale Tragweite des Problems ist Folgendes: Das Schicksal des Abendlandes vollzieht sich im Zeichen der Entscheidung für oder gegen die Gründung eines Volks. Paulus stand vor dieser Entscheidung, vor der Moses einst kapitulierte, weil diesem die radikale Zugehörigkeit zum auser-

wählten Volk Gottes nie verloren ging, während Paulus mit seinem universalistischen Sendungsauftrag der christlichen Botschaft aus dieser Diskursordnung der Zugehörigkeit heraustritt und damit aber Taubes zufolge die schwerwiegende Verantwortung auf sich lädt, das Volk Israels zu zerstören, indem er ein „neues Volk Gottes“ zu gründen sucht.

Fortan wird die Figur des Einzelnen vor Gott konstitutiv, während der Begriff des Volkes negiert wird. Hier liegt laut Taubes der Sprengstoff einer „Politischen Theologie“. Die Vorstellung einer Identität, der der Jude durch Geburt zugehört, sei hier wirklich bedroht. Nicht physisch, sondern durch die Aufforderung zur Abkehr, dass man seiner angestammten Religion wie Paulus selbst im „Damaszener Erlebnis“ durch einen Aufruf den Rücken kehrt, Konversion im Wortsinn. Die reale Bedrohung des Judentums (Gen. objectivus) geht also von einem universellen Glauben aus, der auf dieser Konversion beruht, der Aufforderung an jeden Einzelnen, im Namen einer unwiderlegbaren neuen Wahrheit den eigenen Glauben aufzugeben. Peter Sloterdijk spielte mit dem subversiven Charakter des neuen Glaubens in einem zentralen Kapitel (das 5.) seiner „... schrecklichen Kinder der Neuzeit“ (DsKN) und nannte Jesus einen „Bastard Gottes“, da dieser seine weltlichen Eltern verleugne, indem die Anrede des Vaters „aus dem irdischen Gebrauch verbannt werden“ muss, „nachdem Jesus seine überirdische Vater-Konzeption auf den Kreis seiner Anhänger ausgedehnt hatte“ (DsKN, S. 286). Zeugung werde fortan durch Bekenntnis ersetzt. Der Vaterreligion des Judentums tritt die christliche des Sohnes gegenüber. Der damals junge Taubes-Assistent Norbert Bolz hat das am Leitfaden Nietzsches und Freuds in der Festschrift für Taubes zum 60. Geburtstag auf den Punkt gebracht: „Der Ägypter Moses stiftet die jüdische Religion, der Jude Paulus zerstört sie. [...] Christus tritt an die Stelle des Vatergottes, sein Opfer erlöst von der Erbsünde und beschwichtigt das Schuldbewusstsein. Freud nun durchschaut, von Paulus geleitet, das Schuldbewusstsein als Gewissensangst. [...] Auf des Paulus Spur ist Freud zum Bekenntnis des Gottesmordes vorgedrungen. Und deshalb würdigt er das Christentum als – sofern es den Sohn vergottet – ‚unverhülltestes‘ Geständnis des Urverbrechens“ am Vater.

Der größte Coup der Weltgeschichte

Die Auserwähltheit zu opfern, um den Monotheismus allen zugänglich zu machen, war der semantische Umdeutungs-Coup des Paulus, um das ungeheure Schuldbewusstsein des Mordes am Ur-Vater zu beschwichtigen, das bereits die Ödipusgeschichte thematisiert – Freud variiert den Zusammenhang bereits in „Totem und Tabu“ sogar für die Urhorde. Wunsch und Tabu des Inzest sind von daher als Fluch über die Menschheit verhängt. Erst das Christentum kann die grausame



Herbert Kopp-Oberstebrink · Martin Treml · Hg.

JACOB TAUBES

APOKALYPSE UND POLITIK

Aufsätze, Kritiken und kleinere Schriften

Wilhelm Fink

Stress mit dem Vermieter?
Kommen Sie zu uns!



DMB
MIETER
VEREIN
Regio
Freiburg

Wir können weiterhelfen.

Mieterverein Regio Freiburg e.V.
Marchstr. 1
79106 Freiburg
Telefon: 0761 - 20270-0
Fax: 0761 - 20270-70

BY K BRUNO KUMMER GmbH
Katharinenstr. 16
79104 Freiburg
Tel. (07 61) 38 77 00
Fax (07 61) 27 30 85

Laborbedarf • Laborgeräte • Eigene Glasbläserei

Alles für einen erfolgreichen Semesterbeginn ...

- Laborhandschuhe
- Labormäntel
- Schutzbrillen ... uvm.

Öffnungszeiten:
Büro: Montag - Freitag 9-13 und 14-18 Uhr
Laden: Montag - Freitag 9-13 Uhr
Auserhalb dieser Zeiten nach Absprache.

www.kummer-laborgeraete.de



Ihr Fachgeschäft
seit 1870!